

Buchvorstellung und Diskussion

„The Past is Now: Politik der Verleugnung und Vergangenheitsaufarbeitung im Westbalkan“

Die Veranstaltung fand am 12.06.2023 im Internationalen Begegnungszentrum der Wissenschaft München statt und wurde von der Heinrich-Böll-Stiftung, der Petry-Kelly-Stiftung und der Südosteuropa-Gesellschaft organisiert. Im Rahmen der Veranstaltung wurde die Publikation „The Past is Now! Politics of Denial and Dealing with the Past in the Western Balkans“ der Reihe Perspectives Southeastern Europe der Böll-Stiftung vorgestellt.

Mehr als drei Jahrzehnte nach dem Beginn der Jugoslawienkriege, thematisierte die Veranstaltung die aktuelle Politik der Verleugnung, den Umgang mit der Vergangenheit und die Erinnerungskultur im Westbalkan. Zentrales Thema der Diskussion war die Frage, inwiefern eine Gedenkpolitik, die den Erinnerungen der Opfer gerecht wird und die Verantwortung für Gräueltaten benennt, überhaupt eine Chance habe, angesichts des breiten Widerstands aus Politik und Gesellschaft gegen „unerwünschte Erinnerungen“.

Zur Veranstaltung waren drei Autor:innen aus der Region geladen: Selma Korjenić von der Organisation „Trial International“ aus Sarajevo, Dr. Srđan Milošević, Historiker an der Universität Belgrad sowie Dragan Markovina, Historiker und Autor aus Mostar. Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. Jacqueline Nießer von der Universität Regensburg.

Der aktuelle Stand der Erinnerungskultur wurde von allen drei Sprecher:innen als sehr düster bewertet. Laut Markovina habe die Mehrheit der Bevölkerung kein Interesse mehr an der Vergangenheit oder befürworte aufgrund von nationalistischen Einstellungen sogar was im Krieg passiert sei. Dies führe dazu, dass Kriegsverbrechen der „eigenen Seite“ verharmlost oder sogar verherrlicht würden. NGO-VertreterInnen, die sich für eine Aufarbeitung der Vergangenheit und eine Benennung von Verbrechen aller Gruppen einsetzten, würden als Gegner gesehen, man versuche, sie mundtot zu machen und werfe ihnen vor, das eigene Land zu hassen.

Die Verherrlichung von Kriegsverbrechern sei in der Republika Srpska, einer Entität des Staates Bosnien-Herzegowina, besonders ausgeprägt, so Korjenić. Versuche, ein Gesetz zu erlassen, das die Verleugnung von Kriegsverbrechen und Genozid verbietet, seien jahrelang im Parlament am mangelnden politischen Willen gescheitert. Erst der scheidende Hohe Repräsentant Valentin Inzko habe im Jahr 2021 dieses Gesetz mit seinen Bonner Befugnissen in Kraft gesetzt. Nun mangle es jedoch an der Umsetzung. Es scheine, als seien die nationale Strafbehörden in Bosnien-Herzegowina nicht vollständig bereit oder in der Lage, die Leugnung von Kriegsverbrechen wirksam zu verfolgen.

Geschichtsrelativierende Narrative würden auf dem Balkan aber bereits in der Schule beginnen, berichtete der Historiker Milošević. Je nach Land bzw. ethnischer Gruppe würden die Lehrbücher im Fach Geschichte die eigenen Opfer hervorheben, eigene Verbrechen hingegen verharmlosen und relativieren. Lehrende hätten hier einen sehr schweren Stand, da sie in ihrer Ausbildung nicht

lernten, die Geschichte ausgewogen zu lehren und alle Seiten eines Konflikts zu beleuchten. NGOs können hier eine Hilfestellung mit ihren Angeboten geben, aber ihre Reichweite sei begrenzt. Es bräuchte Unterstützung durch die staatlichen Institutionen, die aber derzeit nicht gewährt würde, da kein Interesse an der Vermittlung eines ausgewogenen Geschichtsbilds bestehe. Aktuell sei die Arbeit der NGOs daher der einzige Weg, den nationalistischen Narrativen in der Region entgegenzuwirken.

In der Diskussion mit dem Publikum wurde auch die zwiespältige Rolle der Diaspora-Gemeinschaft bei der Aufarbeitung thematisiert. Teilnehmende berichteten, dass ihre Elterngeneration heute noch immer das glaube, wovon sie während des Krieges überzeugt waren. Diaspora-Angehörige, die während des Krieges geflohen seien, hätten oft eine Denkweise, als sei der Krieg noch nicht vorbei, da sie nicht wüssten was in der Zwischenzeit vor Ort passiert sei. Eine Teilnehmerin beklagte zudem, dass es für die 2. Generation, die bspw. nicht die Sprache der Eltern spreche, keine niedrigschwelligen Angebote gebe, um sich über den Krieg zu informieren. Die eigene Familie schweige oft oder vertrete eine sehr einseitige Position und im Unterricht in Deutschland sei das Thema oft nicht präsent, weshalb es schwierig sei, sich eine Meinung zu bilden.

Als Fazit der Veranstaltung wurde betont, dass es von zentraler Bedeutung sei, dass sich NGOs weiter mit der Vergangenheitsaufarbeitung beschäftigten und Angebote bereitstellten. Von staatlicher Seite bestehe hier wenig Interesse, gleichzeitig scheinen aber die Differenzen zwischen den ethnischen Gruppen heute sogar größer als direkt nach dem Krieg zu sein. Es gelte das Bewusstsein in der Region zu schaffen, dass man zwar einen unterschiedlichen Blick auf die Geschichte habe, aber jetzt und in Zukunft friedlich zusammenleben müsse.

Südosteuropa-Gesellschaft e.V.

Widenmayerstr. 49
80538 München
Tel. +49 89 2121 540

Fax +49 89 2121 5499
E-Mail: info@sogde.org
www.sodge.org



Auswärtiges Amt

Institutionell gefördert
vom Auswärtigen Amt.
*Institutionally supported
by the German Federal
Foreign Office.*